

schungssituation und der jeweiligen Position einzelner Autoren nicht aufs allerbeste vertraut sind, durchaus verwirrend. Denn keine These enthält der Band, der nicht widersprochen wird, kein Beispiel, zu dem sich kein Gegenbeispiel finden lässt. Wie kann sich ein geschichtsinteressierter Leser also orientieren? Nicht beantwortet wird auch die grundlegende Frage, die sich im Hinblick auf die Große Säkularisation von 1803 stellt, durch die das politische, wirtschaftliche und kulturelle Gesicht Oberschwabens grundlegend verändert wurde: War diese Große Säkularisation, aufs Ganze gesehen, ein notwendiger Schritt im Zuge einer sinnvollen, gar überfälligen Modernisierung, somit in einem übergeordneten Sinn durchaus segensreich, oder haben wir es mit einem Unrechtsakt zu tun, der von den egoistischen Machtinteressen einiger weniger ambitionierter Fürsten motiviert war, der ohne Rücksicht auf die Betroffenen exekutiert wurde und der Oberschwaben langfristig schädigte.

Unter den Kapiteltiteln Entsakralisierung und Resakralisierung, gelungene und gescheiterte Säkularisierung, implodierendes Altes Europa und Formierungsprobleme eines neuen Europa, schließlich, gewissermaßen als Mitte des Bandes unter einem in Anlehnung an Thomas Nipperdeys bekanntes Diktum „Napoleon

ist an allem Schuld“ benannten Abschnitt, unter diesem auf sechsfache Weise unterteilten breiten Dach finden wir eine Serie teils grundsolider, teils aber auch glänzender Essays, deren Lektüre nicht zuletzt deshalb lohnt, weil sich die Autoren nicht gescheut haben, grundsätzliche Fragen einer Bewertung der gesamten neueren europäischen Geschichte zu diskutieren. Ist schon die Reformation als Säkularisierung zu begreifen? Brachten das Barockzeitalter und die Epoche der Aufklärung neue Säkularisierungsschübe? Und wie sind schließlich die Reorganisation von geistlich-kirchlichem Besitz und der kirchliche Einfluss auf die Politik im 19. Jahrhundert einzuschätzen? Peter Blickle und Rudolf Schlögl geben in ihrer Einführung dazu grundlegende Orientierungen. Die Vielfalt der Erklärungen und Meinungen die von den in Bad Schussenried und nunmehr in diesem Band versammelten Autoren vertreten wird, sprengt jedoch jeden Versuch eines epochenübergreifenden Verständnisses von Säkularisierung und Säkularisation. Aus diesem Grund stellt der vorliegende Band jedoch eine Pflichtlektüre für alle dar, die sich mit diesen hochaktuellen Themen beschäftigen wollen.

Göttingen

Hartmut Lehmann

Neuzeit

Keßler, Martin, Leppin, Volker (Hrsg.): Johann Gottfried Herder. Aspekte seines Lebenswerkes, Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 92, Berlin – New York, Walter de Gruyter, 2005, VI, 437 S., Geb., 3–11–018427–3.

Anlässlich Johann Gottfried Herders 200. Todesjahrs erfolgte vom 18.–20. Dezember 2003 im Goethe-Nationalmuseum Weimar eine Tagung des Sonderforschungsbereichs 482 der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen sowie der *International Herder Society* zum Thema *Johann Gottfried Herder. Aspekte seines Lebenswerkes*. Martin Keßler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ sowie Volker Leppin, Inhaber des Lehrstuhls für Kir-

chengeschichte an der Universität Jena, erstellten in der Reihe „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ den Tagungsband.

Dem Beitrag des Nestors der alttestamentarischen Forschung, Rudolf Smend (Göttingen), der ein Panorama von Herders Bibelverständnis bietet, folgen 18 philologisch und hermeneutisch akribisch aufbereitete Vortragstexte, die unterschiedliche Teilbereiche aus dem Schaffen des Predigers und Theologen beleuchten. Herders lebenslanger Beschäftigung mit dem Buch der Bücher widmen sich Gerhard Sauder (Saarbrücken), Jürgen Frey (München) sowie Christoph Bultmann (Erfurt). Weitere Schlaglichter gelten Herders Poesiebegriff (Bernd Auerochs, Jena), dem Verhältnis von geistlicher Poesie und Volksliedsammlung (Heinz Rölleke, Wuppertal) sowie Gedanken zu „Todesverdrängung und Totentanz“ bei Les-

sing, Claudius, Herder und Novalis (Johann Anselm Steiger, Hamburg). Herders Italienbild, geschärft durch die Reise in das mediterrane Land, nimmt Gunter E. Grimm (Duisburg) unter die Lupe, während sich Jürgen Brummack (Tübingen) mit dem umstrittenen Vermächtnis Herders, der Zeitschrift „Adrastea“, beschäftigt, die im Zeichen des Feldzuges gegen den kantianischen Zeitgeist entstand. Ulrich Gaiers (Konstanz) Beitrag zur „systematologischen Theologie“ spürt den Einflüssen Lamberts und Oetingers auf Herders Religionsverständnis nach, während sich Jan Rohls (München) der Schrift „Gott“, Matthias Wolfes (Berlin) der inhärenten Spannung zwischen Religion und Theologie bei Herder nähert, um dessen Bekenntnis zu einem humanistisch fundierten Verständnis von „freier Religiosität“ herauszuarbeiten. Auch Eilert Herms (Tübingen) Blick gilt den „Freiheitspotentialen des Christentums“ in Herders Theologie.

Martin Keßler untersucht die „öffentliche Wahrnehmbarkeit“ des Predigers im Spannungsfeld zwischen Stadt- und Hofkirche sowie das komplexe Berufsbild des Vollblutgeistlichen. Herders schulpädagogische Meriten und Misserfolge werden von Rainer Wisbert (Köln), sein Konzept der „Erziehung des Menschenschlechts“ von Claudia Leuser (Nürnberg) kommentiert. Aus kulturgeschichtlichem Blickwinkel erörtert Michael Maurer (Jena) das private, kirchliche und politische Verhältnis des Predigers zum Thema „Fest“, während Hans Dietrich Irmischer (Köln) aus biografischer und psychologischer Sicht die ebenso prekäre wie fruchtbare Beziehung Herders und Goethes analysiert.

Günter Arnolds (Weimar) von der Stiftungsdirektion abgelehntes Tagungskonzept hätte sich mit dem Einfluss häretischer Denker auf Herder befasst. Sein Vortrag fokussiert sich auf die eschatologischen Elemente und Quellen im Werk des theologischen Philosophen. Der Referent insistiert – entgegen oberflächlichen Interpretationen – auf die „Einheitlichkeit und Kontinuität“ von Herders Lebenswerk, das sich gleichsam *ab ovo* entfaltet, weil es einer „konsistenten anthropologischen Gesamtkonzeption geschuldet ist.“ Hinsichtlich der häretischen Bezüge Herders wäre ein Beitrag Volker Leppins wünschenswert gewesen, der als Spezialist die Spuren Ockhams im Werk des protestantischen Predigers hätte verfolgen können. Auch eine moderne Studie über Herders zwiespältiges biografisches und geistiges Verhältnis zum Pietismus ist ein Desiderat der Forschung.

Sämtliche Autoren des Bandes verbinden fachliche Kompetenz mit Lust am detailreichen Forschen und behutsamer Deutung. Einige Referenten sind Mitarbeiter an der Herder-*Edition* des Klassiker-Verlages, Irmischer und Hans Arnold seit Jahrzehnten bekannte Namen in der Herder-Forschung. Ein Autorenverzeichnis sowie ein nach biblischen, mythologischen und sekundärliterarischen Bezügen differenziertes Namen-, Sach- und Werkregister mit sieben Unterabteilungen erschließen die Beiträge. Zur intensiven Auseinandersetzung mit Herders Theologie und Weltansicht ist der Band sehr empfehlenswert.

Berlin

Michael Zarella

Voigt, Karl Heinz: Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert). Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen Band III/6. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004. 262 Seiten.

Den Herausgebern des Sammelwerks „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ ist in doppelter Hinsicht zu gratulieren: Zum einen, weil sie einen besonderen Band zum Thema Freikirchen in ihr Programm aufgenommen haben; zum anderen, weil es ihnen gelungen ist, mit Karl Heinz Voigt einen herausragenden Kenner dieser Materie als Autor zu gewinnen. Was Voigt auf kaum mehr als 250 Seiten vorlegt, ist die erste umfassende Darstellung der Geschichte der Freikirchen in Deutschland. Dabei handelt es sich aber nicht etwa nur um die Zusammenfassung von Ergebnissen, die bereits an anderer Stelle publiziert worden sind. Voigts Ausführungen stoßen vielmehr an vielen Stellen in wissenschaftliches Neuland vor. Insbesondere zur Geschichte der Freikirchen in Deutschland im 20. Jahrhundert bringt er sehr viel Neues. Voigt hat für seine Ausführungen einen systematischen Einstieg gewählt. Knapp und instruktiv skizziert er zunächst die verschiedenen Typen von Freikirchen (das täuferisch-kongregationalistisch-independentistische Modell, das evangelisch-methodistische Modell, das konfessionell-reformatorische Modell sowie das pfingstlich-charismatische Modell). Auf engstem Raum informiert er anschließend über die theologischen Grundlagen der Freikirchen und das besondere religiöse Selbstverständnis der Personen, die sich einer Freikirche angeschlossen haben. Besonders hervorzuheben ist dabei Voigts Versuch, allen Richtungen und allen Sonderformen gerecht zu werden. So reicht sein Blick von den „täuferisch-kongregationalistisch-inde-